

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 15

Artikel: Der Schmetterling
Autor: Hesse, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Mensch“, sage ich zu ihm über den Zaun, „wo haben Sie die blauen Blumen her?“

„Die blauen“, sagt der Bahnwärter, „ja, die sind noch vom seligen Tschermak, der hier vor mir Wächter war. Aber die Strecke entlang darf man nicht gehen, Herr. Dort steht die Tafel: «Das Beschreiten der Strecke ist verboten!» Was haben Sie hier zu suchen?“

„Gevatter“, sage ich zu ihm, „möchten Sie mir nicht verraten, wie man zu Ihnen gelangt?“

„Die Strecke entlang“, antwortete der Wächter. „Aber hierher hat niemand Zutritt. Was wollen Sie da? Verschwinden Sie, Maulaffe, verdammter, die Strecke dürfen Sie mit keinem Fuss betreten!“

„Aber wohin soll ich verschwinden?“

„Das ist mir gleichgültig“, schreit der Bahnwärter, „aber die Strecke entlang nicht, und damit basta!“

Ich setze mich also an den Rain und sage: „Hören Sie, Alter, verkaufen Sie mir die blauen Blumen.“

„Nichts verkaufe ich“, brummt der Wächter. „Und packen Sie sich. Hier ist das Sitzen verboten.“

„Warum“, sage ich, „es steht doch auf keiner Tafel, dass man hier nicht sitzen darf. Gehen darf man hier nicht, und ich gehe doch nicht.“

Der Bahnwärter stutzte und beschränkte sich darauf, mich über den Zaun hinweg zu beschimpfen. Er war wohl so ein Eigenbrötler; nach einer Weile hörte er zu schimpfen auf und redete zu sich selbst. Nach einer halben Stunde kam er heraus, um die Strecke zu begehen.

„Also, was ist“, sagte er und pflanzte sich vor mir auf, „scheren Sie sich von hier fort oder nicht?“

„Ich kann nicht“, sagte ich, „entlang der Strecke gehen ist verboten und ein anderer Weg führt nicht fort von hier.“

Der Wächter überlegte eine Weile. „Na, wissen Sie was“, sagte er dann, „wenn ich dort hinter der Böschung einbiege, verschwinden Sie die Strecke entlang, ich werde es nicht sehen.“

Ich dankte ihm herzlich und als er hinter der Böschung einbog, stieg ich über den Zaun in seinen Garten und grub mit seinem Spaten die beiden blauen Chrysanthemen aus. Ich habe sie gestohlen, Herr. Ich bin eine ehrliche Haut und habe in meinem ganzen Leben nur siebenmal gestohlen; immer waren es Blumen.

Eine Stunde später sass ich im Zug und brachte die gestohlenen blauen Chrysanthemen nach Hause. Als ich an jenem Bahnhäuschen vorbei-

DER SCHMETTERLING

*Mir war ein Weh geschehen,
Und da ich durch die Felder ging,
Da sah ich einen Schmetterling,
Der war so weiss und dunkelrot,
Im blauen Winde wehen.*

*O du! In Kinderzeiten,
Da noch die Welt so morgenklar
Und noch so nah der Himmel war,
Da sah ich dich zum letztenmal
Die schönen Flügel breiten.*

*Du farbig weiches Wehen,
Das mir vom Paradiese kam,
Wie fremd muss ich und voller Scham
Vor deinem tiefen Gottesglanz
Mit spröden Augen stehen!*

*Feldeinwärts ward getrieben
Der weiss' und rote Schmetterling,
Und da ich träumend weiterging,
War mir vom Paradies her
Ein stiller Glanz geblieben.*

fuhr, stand der Wächter mit seinem Fähnchen dort und machte ein Gesicht wie der Leibhaftige. Ich winkte ihm mit dem Hut zu, doch er hat mich, glaube ich, nicht erkannt.

Sehen Sie, mein Herr, weil da eine Tafel stand mit der Aufschrift «Verbotener Weg», war es niemand eingefallen, weder uns noch den Gendarmen, weder den Zigeunern noch den Kindern, dort die blauen Chrysanthemen zu suchen. So eine Kraft, Herr, hat eine Warnungstafel. Möglich, dass bei einem Bahnwärterhäuschen blaue Himmelsschlüssel wachsen, oder der Baum der Erkenntnis, oder goldenes Farnkraut, doch kein Mensch wird sie je entdecken, denn es ist verboten, die Strecke entlang zu gehen, und damit basta. Nur die närrische Klara war hingekommen, weil sie eine Idiotin war und nicht lesen konnte.

Darum habe ich die blaue Pomponchrysantheme auf den Namen Klara getauft. Schon fünfzehn Jahre lang spiele ich mit ihr herum. Aber wahr-